

Bericht über die 43. Jahrestagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung

“Städtische Normen – genormte Städte.

Zur Planung und Regelmäßigkeit urbanen Lebens und regionaler Entwicklung zwischen Mittelalter und Neuzeit”, Rothenburg o. d. T., 12.-14. November 2004

Die Tagung begann am 12. November mit einer Stadtführung durch den Leiter des Stadtarchivs Rothenburg, Prof. Dr. Karl Borchardt, bzw. mit einer Führung durch das Kriminalmuseum, das auch Tagungsort war. Anschließend wurde die Tagung durch den Vorsitzenden, Prof. Dr. Bernd Roeck, im Reichsstadtmuseum eröffnet. Nach einer kurzen Einführung in die Tagungsthematik durch den Tagungsleiter begrüßte der Oberbürgermeister der Stadt Rothenburg, Herr Herbert Hachtel, Vorstand und Teilnehmer im Rathaus der ehemaligen Reichsstadt und lud zu einem Abendessen ein.

Um 20 Uhr fand dann der öffentliche Abendvortrag von Prof. Dr. Karl Borchardt über die Spätmittelalterliche Normensetzung durch den Rat der Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber im Reichstagsmuseum statt, der zeigte, dass die Stadt Normen für das Leben in der Stadt, vor allem mit dem Ziel eines gottgefälliges Stadtlebens mit Blick auf das jüngste Gericht setzte.

Am Samstag war die Johanniterscheune des Kriminalmuseums Tagungsort. Prof. Dr. Andreas Sohn (Paris) zeigte in seinem Vortrag über Stadtmauern als Normen urbanen Wachstums. Das Beispiel Paris, vornehmlich im Mittelalter die Entwicklung der Stadt Paris und ihrer Stadtmauern von der Antike bis zum 19. Jahrhundert. Dabei zeigte sich wie die Stadtummauerung unter Philip II. im Rahmen einer weitblickenden urbanistischen Gestaltungspolitik vorgenommen wurde, da der König weit über die derzeitige Stadt hinaus befestigte und gezielte Bebauung innerhalb der neuen Mauern förderte. Dabei gab es allerdings keine Erleichterung der Gemeindebildung, auch keinen Ausbau der Konsumentenstadt zu einem großen überregionalen Marktzentrum.

Prof. Dr. Helmut Flachenecker (Würzburg) betrachtete unter dem Titel Kommunalisierung der Stiftungen, Schulen und Kirchenpfänden – die Kontrolle über die städtische Bildung vor allem die zunehmende Kontrolle der Stadträte in Frankens Städten im späten Mittelalter über die ursprünglich den kirchlichen Institutionen unterstehenden Schulen. Eine wichtige Rolle spielten dabei die deutschen Schulmeister, die von der Stadt mitfinanziert werden. Es kam zu einer kirchlich-städtischen gemeinsamen Sorge um das Schulwesen, insofern zu einem kommunalen Einfluss auf das Schulwesen, wenn auch in der Diskussion von einer Bezeichnung “Kommunalisierung” der Bildung gewarnt wurde.

Prof. Berndt Hamm (Erlangen) ging dann in seinem Beitrag zur Normative Zentrierung städtischer Religiosität zwischen 1450 und 1550 von der Komplexität der Formen christlich-religiösen Lebens aus und zeigte, dass Luthers konsequentes Zentrieren der Heiligkeit auf einen einzigen Weg großen Einfluss auf die städtischen Führungskreise hatte. Besonders Lazarus Spengler, der Leiter der Nürnberger Ratskanzlei griff dies auf mit seinem Modell einer “civitas sacra”. Künstlerisch greifbar wird dies in Dürers “vier Aposteln”, die die zentrale Norm des Bibelwortes vorführen sowie in Dürers Vision von der idealen Stadt mit religiöser Ordnung und guter Policey als städtischem Idealplan zu einer Verchristlichung von Welt und Ordnung.

Am Nachmittag beschäftigte sich Prof. Dr. Wolfgang Wüst (Erlangen) mit dem Thema Urbanes Planen in der Frühmoderne. Beispiele aus Süddeutschland und zeigte an einer Reihe von Beispielen aus Süddeutschland, wie nach 1600 aufbauend auf Idealvorstellungen aus Italien, aber auch von Dürer und Johann Valentin Andreae durch Fürsten neue symmetrische Städte gebaut wurden. Aber auch in den “gewachsenen” Städten wurde intensive Stadtplanung betrieben, wie Bau- und Policeyordnungen beweisen. Nürnberg

wurde als Vorzeigemodell des Regels in einer dezentralen mittelalterlichen Stadt vorgestellt.

Prof. Dr. Claudio Donati (Mailand) führte anschließend in seinem Vortrag Die norditalienischen Städte in der Frühmoderne: Struktur, Gesetzgebung, Stadtplanung ausgehend von der spätmittelalterlichen Definition: Stadt= Civitas= Bischofssitz in die deutlich unterschiedliche regionale Verteilung der Civitates Italiens ein, erklärte die Bedeutung der von den Städten beherrschten Contadi, und zeigte, dass sich in der frühen Neuzeit in Norditalien das städtische Gefühl durch den zunehmenden Drang nach herrschaftlicher Disziplinierung änderte. Die Beispiele von Turin und Mailand standen für diese mentale und auch bauliche Entwicklung.

Der Rechtshistoriker Prof. Dr. Hans-Jürgen Becker (Regensburg) betrachtete zum Abschluss dieses Nachmittags die Städtekurie am Immerwährenden Reichstag zu Regensburg als Rechtsform vom Spätmittelalter bis zum Ende des Alten Reiches. Ausgehend von der Einbeziehung der Städte in die Reichsaufgaben der Verteidigung gegen äußere Angriffe und Gefahren in den Hussiten- und Türkenkriegen ergab sich eine langsam institutionell entwickelnde Mitarbeit der Reichsstädte. Bis zum Ende des Alten Reiches war der Zwang zum Kompromiss auch ein Garant für die Respektierung der Interessen der Städte, die immer wieder auch vom Kaiser gedeckt wurden.

Der dritte und letzten Tag der Tagung begann mit dem Vortrag des Vorsitzenden des Arbeitskreises, Prof. Dr. Bernd Roeck (Zürich) über Die ‚krumme Gasse‘ – Europäische Stadtpläne und Stadtentwicklungen in der Frühen Neuzeit. Ausgehend von spätmittelalterlichen Statuten zur Schaffung einer sauberen, sicheren und wohlgeordneten Stadt und dem im 14. Jahrhundert besonders hervortretenden ästhetische Element, wurde gezeigt, dass die Forderung Albertis nach Varietas im Städtebau in Orten wie Pienza aufgegriffen wurde, während in der Zeit des Absolutismus eine kalte Gleichförmigkeit und Ausrichtung auf den Fürsten und dessen Palast an die Stelle der „krummen Gasse“ trat.

Prof. Dr. Reinhard Heydenreuter (Eichstätt) berichtete dann über die Verbindung äußerer und innerer Planung: Urbanes Wachstum und Baurechtsentwicklung in Bayern und zeigte dabei den Weg von den auf Sicherheit ausgerichteten Bauvorschriften des 18. Jahrhunderts über die Bayerische Bauordnung von 1805, die eine völlige Entmündigung der Kommunen bewirkte, zur Bayerischen Bauordnung von 1863. Grundsätzlich blieben in den Kommunen Bauordnungen aus spätmittelalterlichen Traditionen sind bis 1900 in Kraft.

Der Geograph Prof. Dr. Fred Krüger (Erlangen) zeigte zum Abschluß unter dem Titel Widerspenstige Städte. Die Steuerung urbaner Gesellschaften zu Beginn des 21. Jahrhunderts in deutlichen Bildern und Karten das scheinbar planlose Ausufer der Megastädte der Welt und gleichzeitige Versuche der aktuellen Stadtplanung angesichts dieser entgrenzten Städte wieder erkennbare und identitätsstiftende Modelle zu entwickeln. Dabei zeigte sich dass Stadt immer Vielfalt des Lebens und der Lebensformen bedeutet. Dieser Vielfalt war auch die Tagungsthematik verpflichtet gewesen, die sich bewusst nicht auf einen bestimmten Normbegriff beschränkte, sondern innere wie äußere Normen, rechtssetzende, wie sich aus Entwicklungen ergebende Normen berücksichtigte.

Andreas Otto Weber